

Lebensspende als ein Weg aus Organknappheit

Mit der Lebenserwartung steigt der Bedarf an Spenderorganen. Die Medizin setzt deshalb verstärkt auf Lebensspenden.

ELKE RUSS

Innsbruck – Dank der Fortschritte der Transplant-Medizin gibt es kaum noch Altersgrenzen. Die Kehrseite: „Die Warteliste wird größer, die Spenderzahl geht zurück“, sagt der frisch pensionierte Transplant-Papst Raimund Margreiter. „Bei lebenswichtigen Organen verlieren wir noch zehn bis 20 Prozent der Patienten auf der Warteliste.“

Deshalb forcieren man auch die Lebensspende, die bei der Niere und Teilen der Leber möglich sei. Bei Kindern, wo es selten passende Spenderlebern gebe, habe man dank der Lebensspende „praktisch keinen Tod mehr auf der Warteliste“, betont Margreiter.

Fremde Lebensspenden

Das Risiko bei einer Lebendnierenspende ist den Spezialisten zufolge „minimal“. Das versichert auch Hannelore Rudisch-Gissenwehner, die ihrem Mann eine Niere spendete: Sie habe nur einen leicht erhöhten Blutdruck, aber „keinerlei Einschränkungen. Mit der Gesundheit des Partners gewinnt man selbst sogar Lebensqualität zurück.“

Als Lebensspender kommen längst nicht mehr nur Verwandte und Lebenspart-

ner infrage, sondern auch „Samariterspenden“ von Fremden.

Margreiter nachfolgt Prof.



Lebensbaumsetzer Raimund Margreiter mit Heidrun Irschik-Hadjieff (Novartis).
 Foto: Novartis

Johann Pratschke ortet hier in Europa noch „ethische Bedenken. Man muss sicherstellen, dass das nicht irgendwo kommerzialisiert wird.“ Ungelöst sei auch der Versiche-

«Bei lebenswichtigen Organen verlieren wir noch zehn bis 20 Prozent der Patienten auf der Warteliste.»

Raimund Margreiter

runge für den Spender, ergänzt Prof. Walter Mark. „Bedenken gibt es auch, solange nicht alle Totenspenden ausgenutzt sind.“

Und da sieht Margreiter Nachholbedarf: In Österreich ist zwar jeder potenzieller Spender, der keine Widerspruchserklärung abgibt, besonders die Bezirkskrankenhäuser würden aber zu selten mögliche Spender melden.

Als Symbol für die zweite Chance, die Organempfängern gegeben wird, wurde gestern am Klinikareal Tirols erster „Lebensbaum“ gepflanzt, der auch die Spender ehrt. Beim Kongress „Austrotransplant 2009“ in Seefeld diskutieren noch bis Freitag 350 Experten die technische und immunologische Entwicklung bei Organspenden.